

# 21. internationales forum des jungen films berlin 1991

# 49

41. internationale  
filmfestspiele berlin

## AN ANGEL AT MY TABLE

Teil 1: To the Is-Land / Teil 2: An Angel at My Table /  
Teil 3: The Envoy from Mirror City

Land	Neuseeland 1990
Produktion	Hibiscus Films in Verbindung mit New Zealand Film Commission Television New Zealand Ltd. ABC (Australian Broadcasting Corporation) Channel 4 (London)
Regie	Jane Campion
Buch	Laura Jones, nach der gleichnami- gen autobiographischen Trilogie von Janet Frame
Kamera	Stuart Dryburgh
2. Kamera	Allen Guilford
Musik	Don McGlashan Peter Tschaikowski (Symphonie No. 6, 'Pathétique'), Franz Schu- bert ('An die Musik', op. 88, No.4)
Interpreten	Crombie Murdoch (Europa) Michael Franklin, Mary O'Brien
Musikrecherche	William Dart
Songs	'Somebody Stole My Gal' 'Blue Smoke' 'Po Atarau/Now Is the Hour' 'Ay pilato', 'Quisiera yo renegar' 'Esquilones de plata', 'The Twist'
Bauten	Jackie Gilmore
Ausstattung	Grant Major
Kostüme	Glenys Jackson
Maske	Marjory Hamlin, Elle Stephenson
Regie-Assistenz	Corrie Soeterboek, Jessica Hobbs
Besetzungsleiter	Malcolm Robertson, John Maynard Diana Rowan (Australien) Faith Martin (Neuseeland) Alex Boyd
2nd unit director	John Maynard
Ton	John Dennison, Tony Vaccher
Tonschnitt/Mischung	John Dennison, Tony Vaccher
Schnitt	Veronika Haussler
Aufnahmeleitung	Janet Mc Iver, Bridget Ikin Lisa Kissin, Owen Hughes
Produzent	Bridget Ikin
Co-Produzent	John Maynard
Produktions-Koordination	Sam Thompson (Spanien)
Produktions-Assistenz	Katherine Fry, Moira Grant David Hazlitt, Anna Campion
Darsteller	
Janet	Kerry Fox
Janet als Kind	Alexia Keogh
Janet als Jugendliche	Karen Fergusson
Mutter	Iris Churn
Vater	K.J. Wilson

Myrtle	Melina Bernecker
Bruddie	Andrew Binns
Isabel	Glynis Angell
June	Sarah Smuts-Kennedy
Frank Sargeson	Martyn Sanderson
Patrick	David Letch
Bernard	William Brandt u.v.a.

Uraufführung 10. Juni 1990, Sydney Film  
Festival

Format 35 mm, Farbe, 1:1.66  
Länge 160 Minuten

Vertrieb New Zealand Film Commission  
P.O. Box 11-546  
Wellington  
Fax (644) 849-719

Gedreht in Neuseeland, London, Paris und Spanien

### Aus dem Vorspann des Films

*Prospero: My brave spirit!  
Who was so firm, so constant, that this coil  
Would not infect his reason?*

Mein wackrer Geist! -  
Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr  
Nicht die Vernunft verwirrte?

William Shakespeare: Der Sturm, 1. Aufzug, 2. Szene

### Zu diesem Film

Jane Campion hat diese dramatische Adaptation der dreiteiligen  
Autobiographie der berühmten neuseeländischen Schriftstellerin  
Janet Frame inszeniert.

Janet Frame hat man oft mit der Welt des Wahns in Verbindung  
gebracht, die im Zentrum ihrer bedeutendsten Werke steht. AN  
ANGEL AT MY TABLE untersucht diesen Mythos mit entwaff-  
nender Ehrlichkeit und erzählt die Geschichte ihrer Kindheit, ihre  
persönlichen Kämpfe und ihren Entwicklungsprozess zur Schrift-  
stellerin.

In ihrer Kindheit erkundet Janet die Macht der Sprache, des Ge-  
schichtenerzählens und das Geheimnis des Sexus.

Ihre frühen Lebensjahre sind überschattet durch den Kampf ihres  
Bruders gegen die Epilepsie und den späteren Tod ihrer Schwe-  
ster, die ertrinkt. Sie isoliert sich zusehens von ihren Schulkame-  
raden, hält sich für leer und unattraktiv und zieht sich zurück in die  
Welt der Dichtung.

In den 50er Jahren war Janet Frame acht Jahre lang in einer Ner-  
venheilanstalt, wo sie, als schizophran fehldiagnostiziert, über  
200 Elektroschockbehandlungen unterzogen wurde. Ihre Schüch-  
ternheit und Isolation - Folge einer als schmerzhaft erlebten  
Pubertät - werden von einem Universitätsdozenten mißverstan-  
den, der ihr ursprünglich zu einem Klinikaufenthalt geraten hatte.  
Nur die Veröffentlichung eines Gedichtbandes rettet Janet vor  
einem hirnchirurgischen Eingriff.

Janet verläßt auf eigene Faust die Klinik. Von einem anderen  
Autor dazu ermutigt, schreibt sie ihren ersten Roman und reist mit

Hilfe eines Literaturstipendiums nach London und Spanien, wo sie ihre erste Liebesaffäre erlebt. Als ihr Vater stirbt, kehrt sie nach Neuseeland zurück und setzt ihre Laufbahn als Schriftstellerin fort.

AN ANGEL AT MY TABLE ist ein lebensbejahender Hymnus auf die Welt einer exzentrischen, aber hochtalentierten Frau.

Produktionsmitteilung

### Wer hat Angst vor Janet Frame?

Teil 1: *To the Is-Land*. Janet ('Jean') Paterson Frame, geboren am 24. August 1924 in Dunedin, auf Neuseelands südlicher Insel, hat drei Schwestern, Myrtle, Isabel und June, sowie einen epileptischen Bruder, Bruddie. Die Familie ist arm, und die schrecklich schüchterne Jean sucht - von ihrem Vater dazu ermuntert - Zuflucht in Büchern, vor allem in der Poesie. Als die ältere, strahlend schöne Myrtle im Schwimmbad ertrinkt, ist Janet am Boden zerstört. In der Schule reift bei der so gelehrigen wie einsamen Schülerin der Entschluß, Dichterin zu werden.

Teil 2: *An Angel at My Table*. Auf dem Lehrerkolleg fühlt sich Janet zu einem jungen Dozenten hingezogen, Mr. Forrest, der ihre schriftstellerischen Arbeiten bewundert. Unfähig, ein Lehrpraktikum durchzustehen, bei dem ein Inspektor anwesend ist, erleidet sie einen Nervenzusammenbruch und versucht sich umzubringen. Forrest überredet sie, eine psychiatrische Heilanstalt aufzusuchen, wo sie als schizophran diagnostiziert wird. Als die jüngere Schwester Isabel bei einem Urlaub mit der Mutter ertrinkt, wird Janet depressiv. Mrs. Chandler, eine Freundin von Mr. Forrest, rät zu einer neuartigen Behandlung im Sunnyside Hospital. Über acht Jahre lang wird Janet dort mit mehr als zweihundert Elektroschockbehandlungen traktiert, und es werden bereits Anstalten gemacht, sie einem riskanten lobotomischen Eingriff zu unterziehen, als die Veröffentlichung eines Bandes mit Kurzgeschichten, 'The Lagoon', für den sie einen Preis erhält, sie rettet. Bei einem Besuch der Familie ihrer Schwester in Auckland lernt sie den Schriftsteller Frank Sargeson kennen, der ihr eine Hütte anbietet, in der sie leben und schreiben kann, und ihr ein literarisches Reisestipendium besorgt, als 'Owls Do Cry' zur Veröffentlichung angenommen wird.

Teil 3: *The Envoy from Mirror City*. Nach kurzen Aufenthalten in London und Paris fährt Janet nach Ibiza, wo sie bei den spanischen Schwestern Francesca und Catalina Unterkunft findet. Als dann ein Amerikaner namens Edwin Mather in das Haus einzieht, hat Janet eine Affäre mit dessen Freund Bernard. Als Bernard in die USA zurückkehrt, entdeckt Janet, daß sie schwanger ist. In London erleidet sie eine Fehlgeburt, findet keine geeignete Arbeit, wird depressiv und begibt sich freiwillig in das Maudsley Hospital, wo sie erfährt, daß die ursprüngliche Diagnose Schizophrenie falsch war. Auf Anraten ihres Arztes schreibt sie einen Bericht über ihren Aufenthalt in neuseeländischen Nervenheilanstalten: 'Faces in the Water'. Mark Goulden, ihr Verleger, überläßt ihr ein Apartment in Knightsbridge und führt sie bei literarischen Größen ein. Als ihr Vater stirbt, kehrt sie nach Neuseeland zurück, wo sie nunmehr eine Berühmtheit ist. Sie lebt in einem Wohnwagen in Junes Garten hinter dem Haus und schreibt.

Es ist nicht leicht, Jane Campions vielschichtigen und quälenden Film über die neuseeländische Schriftstellerin Janet Frame, der ursprünglich als dreiteilige Fernseh-Miniserie in der Reihe 'Lives of Great Writers' vorgesehen war, in allen Einzelheiten zu umreißen. Anstelle der üblichen Charakteristika eines herkömmlichen biographischen Films (lineare Chronologie, Darstellung von Schlüsselereignissen, geseherten Liebesbeziehungen und den Nöten und exzentrischen Verhaltensweisen des 'Genies') wird hier auf elegische Weise Frames berühmte autobiographische Trilogie evoziert. Diese Beschreibung einer stets vom Tode überschatteten Frau, die sich selbst ins Leben schrieb, ist in

filmischer Hinsicht phänomenal und zugleich von intimer Kennerschaft. Jane Campions Gestaltung spielt mit dem Vertrauten und dem Fremden, verstärkt durch Laura Jones geschraubten Dialog, und bringt perfekt das Janet Frames Schriften zugrundeliegende Gefühl der Dislokation, der entfremdeten Sexualität und blockierten Bedürfnisse zum Ausdruck, dessen Wurzeln sie in dem höchst repressiven und trostlosen wie auch atemberaubend schönen Neuseeland aufspürt. Auch Jane Campion ist hier so gut wie zuhause - Empathie schimmert durch. Doch tiefere Resonanz gewinnt der Film als das Drama einer ums Überleben kämpfenden, zerbrechlichen Frau.

Ohne die für Sally Bongers charakteristische Kameraführung wirkt AN ANGEL AT MY TABLE stilistisch ganz anders als Jane Campions vorheriger Film *Sweetie*, mit dem ihr der Durchbruch gelungen war, nämlich wie ein Rückgriff auf Kurzfilme wie *Passionless Moment*. Aber die episodische Erzählung, die sich in Erinnerungssplittern entfaltet, unterbrochen von jähem Schwarzblenden, spiegeln eine in allen Arbeiten von Jane Campion evidente Strategie wider: die Betonung der Aleatorik und der Kraft des Geschehens 'außerhalb der Leinwand', die alle Erwartungen usurpiert. Bei Jane Campion ist das, was man sieht, nicht das, was man bekommt; der Zuschauer wird ständig an der Nase herumgeführt und um die Illusion gebracht, die das herkömmliche Erzählkino vermittelt - alles zu wissen. Dazu aufgefordert, dieses beruhigende Gefühl der Macht aufzugeben, findet sich der Betrachter in der gleichen Situation wie Campions entfremdete Protagonisten wieder, dem Lauf der Dinge unterworfen, heimgesucht von Vorahnungen aufziehender Katastrophen und in einem Meer von Ungewisheiten treibend. Das - zusammen mit der bewegenden Darstellungskunst der drei Schauspielerinnen, die Janet Frame verkörpern - ist der Schlüssel zum Erfolg des Films, der es der Regisseurin erlaubt, ohne die üblichen narrativen Haken und Ösen ein Maximum an Identifikation mit der Hauptfigur zu erlangen.

Manche Szenen scheinen diesen Prozeß sogar zu kommentieren. Nach einem glücklich verbrachten Campingurlaub stellt die Familie Frame Mutmaßungen über eine Photographie an, auf der die älteste Tochter Myrtle am äußeren Rand einer Gruppe als gespenstisch-transparente Figur abgebildet ist. Die nachfolgende Szene handelt von Myrtles Tod durch Ertrinken und dem Arzt, der bei Janet und ihrer Mutter hereinplatzt und ihnen diese brutale Mitteilung macht; die Familie trauert, und die Mutter zeigt einigen Freunden ein von einem Photographen speziell angefertigtes Porträt Myrtles mit neuem Arm und neuem Bein. Die Sequenz enthält jene Mischung aus Unheimlichem, Absurdem und Zufälligem, die Janets Leben beherrscht.

Denn sie ist eher eine Person, der etwas widerfährt als jemand, der sein Schicksal in die eigene Hand nimmt. Das macht sie zu einer postmodernen, post-feministischen Heldin, deren Leben Bände erzählt über die Ängste, die durch das Auseinanderdriften der Werte- und Glaubenssysteme am Vorabend des Zweiten Weltkriegs und des Atomzeitalters hervorgerufen werden, über die Gewalt, die Menschen im Namen der Wahrheit angetan wird. Doch der Film ist kein moralisch-soziologisches Traktat. Die junge Janet kollidiert mit einem autoritären Erziehungssystem, mit ihrem Gespür für körperliche und kulturelle Benachteiligung und in ihrer Begegnung mit einem strafenden psychiatrischen Medizin-Establishment, dessen wohlmeinende Selbstgerechtigkeit alles nur noch entsetzlicher macht. All das sind Marksteine in der Entwicklung einer zugleich fragilen und bemerkenswert widerstandsfähigen Psyche; verletztlich, doch voller Kraft in ihrer Fähigkeit, die Grausamkeiten des Lebens durch Poesie zu überstehen.

Es ist dies auch keine 'Wahnsinn-ist-dem-Genius-zu-eigen'-Geschichte. Mit angemessener Ironie behandelt Jane Campion die Bemerkungen von Janets Dozent John Forrest, der ihre Werke mit denen anderer 'Schizophrener' wie beispielsweise van Gogh

vergleicht, um sie dann zu überreden, ein Sanatorium aufzusuchen, wo man ihr über 200 Elektroschocks verpaßt und ihr ein lobotomischer Eingriff droht. (Die allerletzte Ironie natürlich ist, daß Janet Jahre später entdeckt, daß die Diagnose Schizophrenie falsch war.) Mehr als in ihrem Wahn gründen Janes Werke in ihrer überängstlichen Wahrnehmung der Welt als feindlich und instabil, einer Welt, in der sie sich selbst als fremd empfindet, sowie in ihrer Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die unerreichbar scheinen. Ihre Anomie ist vielen jungen Frauengestalten bei Campion zu eigen: Ein ergreifendes Lied, wie es die Frame-Sisters singen, als sie auf einem Felsen sitzen und hinaus aufs Meer blicken, erinnert an 'Feel the Cold' am Schluß von *A Girl's Own Story*. Janet Frame mag anders sein, aber sie ist gewiß nicht einzigartig.

Die Symptome ihrer Entfremdung ziehen sich als Muster durch den Film und überbrücken hier und dort seine narrativen Brüche. Das Erlebnis in der Grundschule, wo man sie einst eine Diebin nannte, scheint flüchtig und indirekt in einer Sequenz aus 'Owls Do Cry' wieder auf; das seltsame 'spanische' Mädchen aus ihrer Kindheit ist eine Vorbotin ihrer späteren Abenteuer auf Ibiza; und rituelle Verbrennungszeremonien kennzeichnen schmerzhaft Perioden des Übergangs. Doch das sprechendste wiederkehrende Bild bezieht sich auf die Fußbekleidung. Myrtles hochhackige Schuhe repräsentieren Glamour und Sexualität, die Janet verschlossen sind. Am Rande des Nervenzusammenbruchs und dem Selbstmord nahe, als sie aus dem verhaßten Lehrerkolleg fortrennt, zieht sie ihre Pumps aus.

Die vorletzte Sequenz, in der Janet nach dem Tod des Vaters nach Hause zurückkehrt, zeigt, wie sie seine Stiefel anprobiert und einige Sekunden lang die zuversichtliche und selbstbewußte Haltung jener Person annimmt, die sie bewundert. Dieses parodistische Moment verdeutlicht Campions minutiöse Wahrnehmung der Motivkräfte in Janet Frames Leben und Arbeit auf machtvoller Weise: jenes überwältigende Verlangen, in den Schuhen eines anderen zu stecken.

Pam Cook, in: *Monthly Film Bulletin*, London, Nr. 682, Vol. 57, November 1990

### Kritik

(...) Eines der vielen bemerkenswerten Elemente in diesem schönen Film betrifft die Art und Weise, in der die Figuren, obwohl sie alle auf realen Menschen basieren (und von Janet Frame, die in einem neuseeländischen Städtchen lebt und arbeitet, persönlich verifiziert wurden) aus anderen Filmen von Jane Campion hervorzutreten scheinen. Sie haben die gleichen süßen Ticks und die gleichen sexuellen und emotionalen 'Hang-ups' wie die Figuren in *Sweetie* und den Kurzfilmen der Regisseurin. Auch bei den Familienszenen erkennt man sofort die Handschrift der Regisseurin. Vor allem aber ist dieser eigentlich schmerzhaft und quälende Film durchtränkt mit sanftem Humor und großem Mitgefühl, die alle Figuren (selbst die abstoßenden) lebendig machen. Der Film, der nicht weniger als 140 Sprechrollen hat, ist perfekt besetzt, und Kerry Fox' schauspielerische Leistung in der Rolle der erwachsenen Janet ist recht bemerkenswert.

Jane Campion hat den Film mittels einer Reihe von kurzen, manchmal elliptischen Szenen aufgebaut, die eine Situation festlegen und dann rasch zur nächsten Sequenz übergehen, wobei manchmal beträchtliche Zeitsprünge eintreten, doch die Erzählung bleibt stets nachvollziehbar.

Die Übergänge zwischen den drei Schauspielerinnen, die Janet in den verschiedenen Lebensaltern verkörpern, werden sehr nüchtern gehandhabt. Es gibt auch manche magischen Momente, wie z. B. die Suggestion einer Vorahnung, als kurz vor Myrtles Tod ihr Abbild auf mysteriöse Weise von einem Familienphoto getilgt wird.

In visueller Hinsicht fehlen dem Film die eindrucksvollen Bilder von *Sweetie* und den Kurzfilmen. Die Kamerarbeit ist hier funk-

tionaler, aber oft auch von extremer Schönheit. Erstklassig und von allerhöchstem Rang sind auch die anderen technischen Leistungen.

Ob in den Kinos oder im Fernsehen - AN ANGEL AT MY TABLE wird vermutlich ein Publikum ansprechen, das eine intelligent und mitfühlend gemachte Studie über eine gestörte, aber begabte Frau zu schätzen weiß. Jane Campion zeigt wieder einmal, daß sie eine besondere Vision der Welt besitzt.

Strat., in: *Variety*, New York, 20. Juni 1990

### Der Engel, der zur Erde fiel

Es ist schwer, genau zu sagen, warum Jane Campions AN ANGEL AT MY TABLE so ein guter Film ist. Schließlich sollte dies zunächst kein Kino-Film sein, sondern ein dreiteiliges Fernsehprojekt, das auf der Trilogie autobiographischer Romane der neuseeländischen Schriftstellerin Janet Frame basierte. Und Campion hat wenig oder nichts getan, um dieses Projekt für ein anderes Medium abzuändern.

Darüberhinaus ist der Film nicht einmal so mutig konzipiert wie der gleichen Regisseurin früheres Werk *Sweetie*. Tatsächlich handelt es sich hier um den überraschend geradlinig erzählten, ehrlichen und unpräntösen Tribut einer Künstlerin an eine andere; und gerade da liegt die wahre Relevanz dieses Films.

Aber das allein könnte noch nicht seinen Erfolg begründen. Was man aus der Gleichung nicht auslassen darf, sind die versteckten Feinheiten dieses Werks. Hinter dem Tribut steht nicht nur ein außerordentliches Leben, sondern eine wirkliche Begabung dafür, wie dieses auf die Leinwand zu bringen ist, so daß wir erst in den Film involviert und dann bewegt werden.

Einfachheit ist im Film unendlich schwierig, und der Hauptgrund, warum dies einer der allerbesten Filme des Jahres ist, liegt darin, wie er seine Kunst maskiert, so daß nichts von dem Frauenporträt ablenkt, das in seinem Zentrum steht. Nur einem wirklichen Filmtalent kann das gelingen. (...)

Derek Malcolm, in: *The Guardian*, London, 27. September 1990

(...) Nach einem Drehbuch von Laura Jones wird die Geschichte überwiegend in kurzen, elliptischen Szenen erzählt. Trotz abrupter Zeitsprünge und gelegentlicher versteckter Hinweise auf so wichtige Ereignisse wie Janets Selbstmordversuch verliert die Erzählung niemals ihre Klarheit und ihren Impetus. (...)

Campions Meisterschaft besteht darin, uns Janets Angst, ihre Empfindungen und Entdeckungen unmittelbar erfahren zu lassen. Eine imposante Lehrerin (gespielt von Campions Mutter, einer Schauspielerin) betritt das Klassenzimmer und stürzt sich in die 'Lady von Shallot'; und durch die starren Augen des Kindes erblicken wir einen Augenblick lang Excalibur.

In Campions Händen sind die Schrecken in Janets Leben weniger wichtig als ihre Triumphe und Komödien. Campions Blick auf die Menschheit ist dem Wesen nach komisch: Janet als Kind kaut zufrieden, während die Nachbarn dieses Bild *en passant* aus nächster Nähe betrachten; oder, wenn die herangewachsene Jane verlegen ist und nicht weiß, wie sie reagieren soll, wenn ihr Liebhaber seine schrecklichen Gedichte im Bett vorliest...

David Robinson, in: *The Times*, London, 27. September 1990

(...) Janet Frame schickte ihr eine Karte, um zu sagen, daß ihr der Film gefalle und sie ihn wunderbar finde.

In Jane Campions Filmen stehen menschliche Beziehungen im Mittelpunkt, und sie versichert, daß das auch immer so bleiben werde. Sie sagt: "Ich denke, sie sind ziemlich interessant. Ich hoffe, im Laufe der Zeit mehr Einblick zu gewinnen und komplizierte Dinge noch einfacher zu sehen: vielleicht, um dann eine reifere Interpretation offerieren zu können.

Als ich die australische Filmschule verließ, glaubte ich, keiner

würde mir erlauben, auch im kommerziellen System solche Filme zu drehen, wie ich sie dort gemacht hatte - sie waren eigenartig und unüblich. Aber als meine Studentenfilme in Cannes gezeigt wurden und die Rezeption stärker war als bei meinen anderen 'normalen' Arbeiten, begriff ich, daß es ein Publikum für meine Sicht der Dinge gab.

Doch unübliche Filmvorhaben bekommt man nicht angeboten, und darum habe ich selbst drei davon geschaffen. Dies ist das letzte von diesen dreien. Ich habe es als letztes realisiert, weil es das persönlich herausforderndste war. Ich hatte das Gefühl, daß ich wirklich reif sein mußte, um es zu wagen, reif sowohl in filmischer wie in persönlicher Hinsicht, denn es ist ein Stück für Erwachsene." (...)

Pauline Swain im Gespräch mit Jane Campion

## Zur Person

Janet Frame, geb. 1924 in Dunedin, Neuseeland, gilt als die bedeutendste zeitgenössische Autorin ihres Landes und ist neben Katherine Mansfield eine der eigenwilligsten und sprachschöpferischsten Schriftstellerinnen englischer Sprache. Als Teenager wurde sie wegen angeblicher Schizophrenie in einer Nervenheilanstalt untergebracht, wo sie zu schreiben begann. Aufgrund der Anerkennung ihres Frühwerks und ihrer Entschlossenheit, Schriftstellerin zu werden, wurde sie offiziell für gesund erklärt und entlassen. Ihre schriftstellerische Arbeit wurde beschrieben als 'Transformation der gewöhnlichen Fakten und Ideen in einen strahlenden Spiegel-Palast'.

Sie verfaßte elf Romane, vier Sammlungen mit Erzählungen, einen Gedichtband und ein Kinderbuch. Sie hat fast alle wichtigen Auszeichnungen und Preise in der neuseeländischen Literatur gewonnen, darunter die Katherine Mansfield Memorial Fellowship, den New Zealand Book Award (1980, 1984, 1986), den Book of the Year Award (1983, 1985), die University of Otago Robert Burns Fellowship und die Frank Sargeson Fellowship.

1979 wurde sie am Fachbereich Literatur der Otago University zum Doktor ehrenhalber ernannt. 1983 erhielt sie für ihre Verdienste in der Literatur den Orden und Titel CBE (Commander of the Order of the British Empire), 1990 wurde sie Member of the Order of New Zealand.

1989 gewann Janet Frame den Commonwealth Writer's Prize für ihren jüngsten Roman 'The Carpathians'.

Ihre Werke sind in der New Yorker Braziller Press, in Großbritannien bei Women's Press und in Neuseeland bei Random Century erschienen.

In der Bibliothek Suhrkamp wurden bisher veröffentlicht: 'Auf dem Maniototo', Frankfurt/M. 1986, und 'Wenn Eulen schreien', Frankfurt/M. 1988.

Übersetzungen ins Italienische sind in Vorbereitung.

In ihrem Roman 'Auf dem Maniototo', einer eigenwilligen Variation zum Thema Leben und Schreiben, versteckt sich die Erzählerin hinter verschiedenen Frauenmasken - Violet Pansy Proudlock, Bauchrednerin - Alice Thumb, Klatschbase - Mavis Furness Barwell Halleton, Schriftstellerin. Mavis ist es, die den Leser durch den Roman, durch das Maniototo führt. Maniototo heißt in der Sprache der Maori Blut-Ebene und ist eine Metapher für die verborgene Welt der Einbildungskraft.

## Auf dem Maniototo (Auszug)

Ein Blick  
kann den sinnlosen Tanz zunichte machen.  
Die Leidenschaft besteht im Wegsehen,  
Tag für Tag, Jahr für Jahr,  
dem Akt der Nachahmung, noch heiß aus der Gußform  
des Originals,  
bis wir den Schrei nicht länger zurückhalten,

nicht unberührt im Haus der Reproduktionen leben können.

(Alice Thumb oder Violet Pansy Proudlock oder Mavis Halleton.)

Meinen lieben Freunden gewidmet,  
den lebenden wie den toten;  
sie werden verstehen.

(...) da das Schreiben auf einem sorgfältig geplanten und kontrollierten Gebrauch der Aufmerksamkeit beruht, sah ich mich bedrängt, in einem Strudel von Verdrängung und Nicht-Verdrängung, und wußte nicht, was ich tun sollte, verfolgt von der Vielfalt, den Reproduktionen und Originalen.

Es gibt Insekten, die ihre Samen außen am Körper tragen, so wie der Geist des Universums seine Planeten und Sterne trägt. Eine Spinne hat ihr milchiges Haus *fragil* zwischen zwei Grashalme gespannt; und so hat Gott seine Welten aufgespannt; und wir, die Reproduktionen, die im Haus der Reproduktionen leben, können erst dann existieren, wenn wir das, was wir im Reservoir der Vielfalt entdeckten, in eine Form gebracht haben; und beim wiederholten Gestaltungsprozeß erkennen, daß wir keine Götter sind, und die Erkenntnis nicht verdrängen, daß wir selbst nicht von einem Schatten des Lichts oder einem verwandten Geist geformt und strukturiert worden sind, sondern von einem Original, der Summe aller Gleichungen und Un-Gleichungen, aller Kuben und Quadrate; der formgebenden Umschließung; der Hypotenuse aller Vielfalt.

(Es gibt Menschen, die auf ewig in der Vielfalt leben; sie hängt in ihrem Leben wie ein Nest wilder Bienen, voll vom Honig verschiedenartiger Blumen, unerforscht und ungekostet, doch etwas, das man beachtet, dem man sich zuwendet, in einem Akt des Ausweichens, der nicht berührt, nicht Form gibt oder verändert, vielleicht aber auslöscht; andere wiederum, die einen eigenständigen Weg innerhalb der Vielfalt beschreiten, entkommen ihr schließlich, indem sie ihre Aufmerksamkeit sich selbst als Originalen, als Erschaffenden zuwenden und so ihre Verdrängung verstärken; und wieder andere entdecken innerhalb ihrer eigenständigen Strukturierung der Vielfalt - bedacht darauf, deren Chaos auszuweichen - plötzlich, daß sie selbst Reproduktionen sind, wenden sich vielleicht dem Original zu und erkennen, daß sie in ihrem ununterbrochenen Verdrängen und Zu- und Abwenden untätig gewesen sind, daß das Zentrum der Aktivität anderswo lag, wie bei der bewegungslosen und sich doch drehenden Erde.)

Ich hatte das Gefühl, daß es für mich damals zweifellos genügte, meine Interessen als Schriftstellerin auf die Probleme der Teilnahme und des Verdrängens zu beschränken; und doch hoffte ich gleichzeitig, mit meinem Hin- und Herpendeln zwischen 'wirklichem Leben' und 'literarischer Fiktion' davonzukommen!

Janet Frame, Auf dem Maniototo, Teil 3: Aufmerksamkeit und Verdrängung auf dem Maniototo. Aus dem Englischen von Lilian Faschinger, Bibliothek Suhrkamp 929, Frankfurt/M. 1987

## Biofilmographie

Jane Campion, geb. in Neuseeland, Kunststudium in London und Sydney; Studium der Anthropologie in Wellington, Regiestudium an der australischen Film- und Fernsehschule, Filmarbeit seit 1982. Filme:

- 1982 *Peel*, 9 Min.
- 1983 *Passionless Moment*, 12 Min. (Co-Regie: Gerard Lee)
- A Girl's Own Story*, 27 Min.
- 1984 *After Hours*, 26 Min.
- 1986 *Two Friends*, 80 Min.
- 1989 *Sweetie*
- 1990 *AN ANGEL AT MY TABLE*